In meiner Jugend wollten alle weg aus der Provinz. Vom Dorf zu kommen galt als Stigma, aber noch schlimmer war die Kleinstadt. Die meisten Menschen zwischen 13 und 30 sehen das vermutlich auch heute noch so. Doch die Architektenschaft hat ein neues Lieblingsthema: das Land. Oder besser: der ländliche Raum. Je dichter die Städte, desto dicker werden die Publikationen zum ländlichen Raum. Je mehr die AfD wählen, desto aufmerksamer widmen sich auch etablierte Parteien den Gegenden, in denen sie die Abgehängten vermuten. Früher interessierte sich nur die CSU für Agrarthemen, heute sind alle Landexperten: Juli Zeh („Unterleuten"), Stephan Trüby („Rechte Räume"), die IBA Thüringen („Stadtland"), die Bundesstiftung Baukultur („Stadt und Land"), um nur einige zu nennen.

Unisono grenzt man sich natürlich von der romantischen Verklärung des Landlebens ab – und veröffentlicht, betrachtet oder bewohnt doch am liebsten High-End-Scheunenumbauten und minimalistische Landhäuser.

Bis auf Weiteres sind es aber nicht die halbverlassenen Dörfer, die vom neuen Rurbanismus profitieren – sondern ausgerechnet die Kleinstädte. Allein um Berlin herum wirbt ein gutes Dutzend mit bezahlbaren Mieten, restaurierten Altstadtkernen und einer Stunde Fahrtzeit zum Berliner Hauptbahnhof. Städte wie Lübbenau, Frankfurt (Oder), Brandenburg an der Havel oder Eberswalde, bis vor wenigen Jahren „jwd", registrieren bereits die Nachfrage aus der Hauptstadt, wie das Berliner Mietermagazin berichtet. Großstädter werden zu Kleinstädtern – aus Not, aber auch aus Überzeugung. Die Gemütlichkeit der Ministadt ist angesagt. Der Strom der Pendler wächst. Kann das gutgehen? Warum nicht. Vielleicht hätten ja alle etwas davon, wenn Umzugswillige nicht ins EFH am Stadtrand zögen, sondern gleich in den Zug nach Angermünde stiegen. Brandenburg hat bereits eine „Mobilitätsstrategie 2030" entwickelt: Die Zugtaktungen in die Hauptstadt sollen erhöht, alte Strecken wieder in Betrieb genommen werden. Auch wenn 2030 reichlich spät erscheint, auch wenn ich die Pendlerexistenz bis vor kurzem für ein aussterbendes Lebensmodell gehalten habe: Vielleicht ist die Kleinstadt doch besser als ihr Ruf.

Ab nach Angermünde

Doris Kleilein

findet es gut, dass vom Hype um den ländlichen Raum vor allem die Kleinstädte profitieren

In Altenburg wird ein Weltkulturerbe gewürdigt und betrauert

Text **Wolfgang Kil**

Palmyra

Foto, Kork, Radierung Blicke heutiger Touristen halten Vergleichen mit historischen Darstellungen durchaus stand. Foto von 2005 (oben). Das Modell des Baal-Tempels von 2016. Kork ist bis heute für die Nachbildung von Ruinen ein bevorzugtes Material (unten). Der Blick auf Palmyra um 1750. Radierung von Johann Sebastian Müller nach einer Zeichnung von Giovanni Battista Borra (rechts). Fotos: Jörg Neumerkel, Altenburg; Dieter Cöllen; Lutz Ebhardt

Gerade in kleineren Residenzstädten verdanken sich Museen oft dem Enthusiasmus reisefreudiger und gelehrter Kulturbürger, die ihren Herrschern wahre Schatzkammern voller künstlerischer Attraktionen anhäuften, und zugleich auf die kulturelle Bildung ihrer Landsleute bedacht waren. So kam auch das thüringische Altenburg vor rund hundertfünfzig Jahren zu einem Museum, das dank des weitsichtigen Engagements des Politikers, Gelehrten und Kunstsammlers Bernhard von Lindenau heute nicht nur eine hochkarätige Sammlung frühitalienischer Malerei

und zahlreiche Gipsabgüsse berühmter Plastiken und Reliefs von Assyrien bis zum Klassizismus des 18. Jahrhunderts zeigen kann, sondern auch über eine bedeutende Kunstbibliothek verfügt.

Aus diesem sonst eher verborgen gehüteten Schatz ließ sich nun wunderbar schöpfen für ein Ausstellungsprojekt, dessen Entstehungsgeschichte schon als kleines Paradestück kunst- und kulturwissenschaftlicher Praxis gelten darf: Im Sommer 2016, ein Jahr nach der Zerstörungsorgie der IS-Terroristen an den Welterbe-Stätten im syrischen Palmyra, war im Magazin SPIEGEL der Phelloplastiker Dieter Cöllen vorgestellt worden, der das Zentrum der gewaltigen Ruinenanlage, den Baal-Tempel, als Korkmodell nachgestaltet hatte. Von dem Artikel angeregt, suchten die Altenburger Kontakt zu dem Modellbaukünstler und begannen, nach passendem Material in den eigenen Museumsbeständen zu forschen. Und siehe, es fanden sich nicht nur eigene Architekturmodelle aus Kork, die Lindenaus Kunstagenten einst in Italien aufgetrieben hatten, sondern auch frühe Beschreibungen und vor allem die Reisebücher von Robert Wood (1753) und Léon de Laborde (1828), großartige Folianten voller Stahlstiche und Karten, die Forscher aus Palmyra und vergleichbaren Stätten des Vorderen Orients mitbrachten, und die dann unverkennbar Spuren im Klassizismus Mitteleuropas hinterlassen hatten. Dieser Fundus historischer Bild- und Textquellen ließ sich ergänzen durch einige palmyrenische Grabreliefs aus der Antikensammlung der Universität Erlangen, handliche Steinrelikte, anhand derer auf eine weitere schändliche Kriegsfolge zu verweisen war – auf den illegalen Handel mit gestohlenem Kunstgut, im Katalog durch Fahndungsfotos der syrischen Antikendirektion illustriert.

Dann – noch ein Zufallsfund! – stieß man auf Bilder eines libanesischen Fotografen, der Palmyra kurz vor Einnahme durch den IS fotografiert und sofort nach der Befreiung erneut die Ruinenfelder dokumentiert hatte, vom je gleichen Standort, aber nun im demolierten Zustand. Als letzte Überraschung trug ein Aufruf unter Altenburgs Bürgern zahlreiche private Andenken heute üblicher Orient-Bildungsreisen zusammen, touristische Palmyra-Souvenirs zumeist, aber auch ansehnliche Fotopanoramen darunter, die den alten Stichen und historischen Reisefotografien an erzählerischem Gestus wie technischer Akkuratesse durchaus ebenbürtig sind.

Aus all den diversen Materialien brachte das Altenburger Museumsteam in weniger als einem halben Jahr eine überschaubare, ästhetisch dichte und dadurch eindringliche Ausstellung (und den kleinen Katalog) zustande, die mit den ureigenen Mitteln des Museums, also dem Sammlungsbestand sowie geschickt einbezogenen Leihgaben, auf einen weltpolitisch hochbrisanten Vorgang reagiert. Und dies nicht in Gesten plakativer Betroffenheit, sondern mit der unaufgeregten Erzählung von einer längst untergegangenen Oasenstadt, deren Ruinen Gelehrte und Künstler aller Erdteile seit Jahrhunderten zum Staunen und Schwärmen brachten. „Weltkulturerbe" – nach einem Blick in diese Ausstellung wird der Begriff auf neue Art dringlich, gewinnt er noch einmal einen ganz besonderen Klang.

Übrigens: Unter den 33.000 Einwohnern Altenburgs leben aktuell an die 1200 Migranten, ein erheblicher Teil von ihnen stammt aus Syrien. In den Rahmenveranstaltungen zur Ausstellung wurden erfreulich viele von ihnen gesehen.

Palmyra – Zerstörte Erinnerung

Lindenau-Museum Altenburg, Gabelentzstraße 5
04600 Altenburg

www.lindenau-museum.de

Bis 2. Juli

Der Katalog kostet 12 Euro

Wer Wo Was Wann

Schinkel erhebt sich aus seinem Schrein Bis 15. Juni zeigt das Architekturmuseum der TU Berlin Entwürfe des von Architekturkritiker Manfred Sack initiierten Zeit-Wettbewerbs zur Bauakademie 1995. Als Protest gegen einen Wiederaufbau der Bauakademie, der mit dem Abriss des DDR Außenministeriums in greifbare Nähe rückte, wollte er Alternativen aufzeigen. Über fünfzig der 225 damals eingegangenen Entwürfe (Foto: Roland Bauer) werden ausgestellt. **www.architekturmuseum-berlin.de**

Transformation der autogerechten Stadt Das Fachgebiet Städtebau der Universität Kassel veranstaltet am 23. Juni ein Symposium über das sich wandelnde Mobilitätsverhalten und die damit einhergehende Veränderung räumlicher Ressourcen in der Stadt. Internationale Referenten stellen Projekte vor, die das Transformationspotenzial obsoleter Architekturen und öffentlicher Räume aufzeigen. Anmeldung unter **www.uni-kassel.de**

Together! „Die neue Architektur der Gemeinschaft" ist der Beitrag des Vitra Design Museums in Weil am Rhein zur Debatte um die Zukunft des Wohnens. Die Ausstellung fokussiert soziale Wohnformen außerhalb klassischer Familienstrukturen (Foto: Dean Kaufman). Neben der Geschichte sozialer Wohnideale und 21 großformatigen Modellen von kollektiven Wohnungsbauten zeigt die Ausstellung ein 1:1-Modell einer Clusterwohnung. An Projektbeispielen wird die ökonomische und praktische Realisierbarkeit untersucht. Die Ausstellung ist bis 10. September zu sehen. **www.design-museum.de**

„Wo bleibt die Mitte?", fragt das bau_werk in Oldenburg, Plattform für fachlichen und gesellschaftlichen Dialog über Städtebau und Architektur, im Rahmen des „bau_werk Sommers 2017". Die aktuelle Entwicklung von Innenstädten zeigt den Verlust ihrer Wirkungskraft als identitätsstiftendes Zentrum. Die Stadt Oldenburg mit Region bildet den Ausgangspunkt weitreichender Fragen zur Steuerung des Wandels von Stadtzentren. Veranstaltungsprogramm unter **www.bauwerk-oldenburg.de**

Luther und die Kunst Mit der Ausstellung „Luther und die Avantgarde" wird das Alte Gefängnis in Wittenberg wieder zugänglich (Foto: Daniel Biskup). Bis 17. September untersuchen hier 65 internationale Gegenwartskünstler die gesellschaftliche Rolle Luthers als Ideengeber und soziokultureller Avantgardist. Die Arbeiten mit besonderem Bezug zum Ausstellungsort fragen nach der gesellschaftlichen Avantgarde unserer Zeit. Ergänzend finden in Berlin und Kassel Satellitenausstellungen statt. Informationen unter **www.luther-avantgarde.de**

Stadtentwicklung und Hochschulen Am 30. Juni veranstaltet die Universität Stuttgart ein Symposium zum Projekt „Campus 2030", das sich mit der städtebaulichen Entwicklung von Hochschulen in Innenstadtlagen beschäftigt. Der Hochschulstandort rückt als lebendiges, städtisches Quartier immer mehr in den Fokus der Stadtplanung. Urbanität, Kommunikation und Partizipation zwischen Hochschule und Stadt sollen näher untersucht werden. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldung bis 19. Juni. **www.architektur.uni-stuttgart.de**